

Gdańsk 2017, Nr. 36

Monika Tokarzewska

(Uniwersytet Mikołaja Kopernika Toruń /

Nikolaus Kopernikus Universität Thorn)

Helga M. Novaks Wissenspoetik in der *Legende Transsib*

Helga M. Novaks Gedichtband *Legende Transsib* (1985) hat eine sehr ungewöhnliche Sibirienreise zum Thema. Da Novak die Einreise in die Sowjetunion verweigert wurde, hat sie sich das Gebiet und die Transsibirische Eisenbahn durch Texte erschlossen. Anhand Archivrecherchen wird hier gezeigt, wie breit angelegt und zugleich detailliert ihre Lektüren waren. Es wäre jedoch falsch, in den Gedichten Novaks lediglich eine Wiedergabe des aus verschiedenen Quellen geschöpften Wissens zu sehen. Sie verarbeitet es zu einem Porträt Sibiriens als Natur- und Kulturraum und legt, indem sie eine Wissenspoetik entwickelt, ein dichterisches Epos über viele Schlüsselfragen des 20. Jahrhunderts vor.

Schlüsselwörter: *Legende Transsib*, Sibirien in der Literatur, Transsibirische Eisenbahn, Wissenspoetik

Helga M. Novak's 'poetics of knowledge' in *Legende Transsib*. H. M. Novak's poetry volume entitled *Legende Transsib* (1985) tells us about a very unusual trip through Siberia. Because the author was denied entry to the Soviet Union, she became acquainted with the subjects of Siberia and Transsiberian Railroad thanks to reading. Basing on an archival query, we show how extensive and detailed was her study of this subject. However, the interpretation of Novak's poems as a mere accounting of knowledge coming from different sources would be one-sided. The author presents a portrait of Siberia as a cultural space and creates, by developing her own 'poetics of knowledge', a literary epic addressing key civilization issues of the 20th century.

Key words: *Legende Transsib*, Siberia in Literature, Transsiberian Railroad, 'poetics of knowledge'

Die Leinwand der Träume

Im ersten Band der autobiografischen Trilogie von Helga M. Novak, in dem Roman *Die Eisheiligen*, gibt es eine Szene, in der die zehnjährige Protagonistin und ihre Spielkameradin Gertrude, aus einem Versteck heraus mit großer Neugier eine Gruppe von badenden jungen nackten Männern beobachten. Es sind junge Rotarmisten, die samt ihren Pferden im Wasser Erfrischung suchen.¹ Die Szene, die sich in der Nähe von Berlin abspielt, vermittelt Unbekümmertheit und steht im Gegensatz zu der im Roman festgehaltenen Geschichte, die sowohl durch Beschreibungen von Bombardements und Not, welche die Existenz der deutschen Bevölkerung in der zweiten Kriegshälfte prägten, wie durch die emotionale Enge in Novaks

¹ Helga M. Novak, *Die Eisheiligen*, Frankfurt am Main 1998, S. 115.

Pflegefamilie, durch Gewalt in der Schule und materielle Schwierigkeiten auch nach dem Krieg bestimmt wird. Es dauerte, ehe der jungen Novak die dunklen Seiten des neuen Systems bewusst wurden. Zunächst stellten die Niederlage des „Dritten Reiches“ und der Einmarsch der Russen für sie eine Wende dar; trotz aller Existenzhärten sah sie darin wenn nicht eine Befreiung, so doch das Aufkommen neuer Möglichkeiten. Die Versuche der neuen Machthaber, die Jugend für den Sozialismus zu gewinnen, erwiesen sich für sie als Chance, sich der Enge des Privaten, der Strenge der Erziehung im alten Sinne, dem kleinfamiliären Leben, das durch verdrängte Traumata der Elterngeneration geprägt war, zu entziehen. Dass die Russen gewalttätig sind, lag zwar nicht außerhalb des Wahrnehmungsbereichs der Kinder, aber insofern sie selbst nicht davon betroffen waren, löste sich dies im großen Meer der Gewalttaten auf, die den Krieg und die Nachkriegsmonate prägten und für die Heranwachsenden, die keinen Maßstab hatten, um die Lage mit der in Friedenszeiten zu vergleichen, zum Alltag gehörten. Die Vergewaltigungen und die Schwangerschaften, die daraus entstanden, weckten bei Novak und ihren Freundinnen, die sich gerade in dem Alter befanden, in dem man sich für das Sexuelle zu interessieren beginnt, nicht Angst, sondern Neugier, als wären sie Teil des gewöhnlichen sexuellen Lebens der Erwachsenen.

Einige Jahre später² schreibt Novak im Selbstkommentar zu dem 1985 erschienenen Gedichtzyklus *Legende Transsib* (dieser in Prosa verfasste Kommentar, eine Art Nachwort, rundet den Band ab),³ dass Sibirien, als sie im April 1945 als Kind den Einmarsch der Roten Armee in Berlin erlebte, für sie zum Sehnsuchtsort geworden war. Sie ruft eine Reihe von Bildern in Erinnerung, die sich ihr eingepägt haben: „Schweißtriefende Pferde, blinkende Säbel, Patronengürtel kreuz und quer, Hurragebrüll, Schlitzaugen, dunkle Mienen, Hakennasen, Augen wie Kohle und schwarze langhaarige Mützen, die in den Himmel reichten [...]“⁴ Sie erfuhr damals, dass diese Menschen „aus Sibirien“⁵ kommen, was der Volksmund gewiss nicht strikt geographisch meinte; es bedeutete vielmehr, dass man es mit Barbaren aus einer fremden fernen Zivilisation zu tun habe. Die Reaktion des Mädchens Helga war dem späteren Bekenntnis zufolge anders als die ihrer Umgebung, sie verspürte die Sehnsucht, zu dem als berüchtigt geltenden Weltteil, aus dem dieser Menschenstrom kam, zu pilgern: „da wollte ich sofort hin“⁶. In der Sehnsucht nach einer Wanderung in die dem Strom der fremden Krieger entgegengesetzte Richtung erkennt man ein trotziges Bedürfnis nach Abenteuer und Befreiung. In den Gedichten bzw. Kurzprosastücken der *Legende Transsib* ist von dieser frühen Sehnsucht, die Novak in ihrem Selbstkommentar aufruft, jedoch – wie mir scheint – wenig geblieben, wenn auch der Raum Russland und Sibirien an Faszinationskraft nicht verloren hat. Es ist aber eine gereifte und zum Teil bittere Faszination.

² Der Roman *Die Eisheiligen* erschien 1979, der darauffolgende Teil der Autobiografie, *Vogel federlos*, 1982.

³ Der Kommentar, verfasst in Prosa, gehört zum Zyklus und ist für das Genre Lyrik ziemlich außergewöhnlich: der Zyklus besteht abwechselnd aus Gedichten und Kurzprosastücken.

⁴ *Legende Transsib*, in: Helga M. Novak, solange noch Liebesbriefe eintreffen. Gesammelte Gedichte, hrsg. von Rita Jorek, Frankfurt am Main 1999, S. 475–567, hier S. 566.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd.

Legende Transsib

Die Sibirienreise Novaks ist schon deswegen ungewöhnlich, weil sie in Wirklichkeit keine ist. Die Einreise in die Sowjetunion wurde der Dichterin verweigert, weswegen sie sich „den Landstrich schreibend“ aneignete, wie es im Selbstkommentar heißt.⁷ Auf dieses Geständnis folgen einige ziemlich subjektiv klingende Sätze: „Sibirien ist dann die Leinwand meiner Träume geworden, darauf habe ich jahrzehntelang das projiziert, was ich mir gerade wünschte.“⁸ Begänne man die Lektüre des Zyklus mit dieser Selbsteinschätzung, würde man erwarten, dass sich Novaks Sibirienbild in Wunschprojektionen verlieren könnte, etwa in den typischen Erwartungen, die sich seit Jahrzehnten halten: Träume und Sehnsüchte nach Ferne und Exotik, Sibirien als Ort des sich unendlich erstreckenden Raums, sowohl der Freiheit als auch der Versklavung (was sich nicht ausschließt). Es sei somit die treffendste Verkörperung der ‚russischen Seele‘, unergründlich und voller Widersprüche, faszinierend und undurchdringlich zugleich, die sich so wie Russland selbst dem Begriffsvermögen des Europäers entzieht. Zumeist reicht es, einen beliebigen publizistischen oder belletristischen Sibirienbericht in die Hand zu nehmen, um auf diese typisierte Wahrnehmung zu stoßen; sie ist verbreitet genug, wenn sie auch sicher nicht ausnahmslos sämtliche Sibirien-Texte bestimmt. Man findet dann etwa Bilder wie folgende:

Nirgendwo ist Russland russischer, als in der Transsib, nirgendwo liegen Tristesse und Ausgelassenheit, Menschlichkeit und Einsamkeit, Melancholie und das Leben in der Gegenwart so nah beieinander. Nirgendwo gehören Freiheit und Gefangenschaft und [*sic!*] untrennbar zusammen [...] Der fremde Reisende begreift Russland nicht.⁹

Das Wahrnehmungsmuster Russlands als eines großen ‚Anderen‘ des Westens, das Westeuropäer mit ihren aufklärerisch-rationalen Kategorien angeblich nicht begreifen können, geht auf das berühmte Gedicht Fjodor I. Tjutschews zurück, in dem es heißt, „[...] [m]it dem Verstand lässt sich Russland nicht begreifen, [...] an Russland kann man nur glauben.“ Nichts davon ist allerdings bei Novak zu finden. Die Worte ‚Ferne‘ bzw. ‚Weite‘ kommen in ihren Transsib-Gedichten nicht vor. Diese recht unerwartete originelle ‚Lücke‘ verdankt sich nicht einfach dem Faktum, dass es ihr nicht gegeben war, Sibirien in Wirklichkeit zu bereisen, und sie es nur im Text erleben konnte. Wie ich anhand einiger Gedichte zeigen werde, bezweckt Novak etwas anderes als eine Mythisierung Sibiriens. Es ist in diesen Texten nichts von dem Sog des angeblich Anderen, Großen und Unendlichen enthalten. Der Leser wird in der von ihr evozierten Welt nicht verträumt oder verschreckt versinken können. Demgegenüber sind sowohl die Prosatexte, wie auch die Gedichte rezeptionsästhetisch und intellektuell überaus

⁷ Ebd., S. 567.

⁸ Ebd., S. 566.

⁹ Sara Klatt, Mythos Transsibirische Eisenbahn, unter: http://www.achgut.com/artikel/mythos_transsibirische_eisenbahn [01.07.2017]. Der kurze Reportage-Essay von Klatt lässt sich von dieser typischen Stimmung mittragen; auch der weiter unten angeführte Vers von Tjutschew wird dort im Ausklang – affirmativ – zitiert. Die Quelle des Tjutschew-Zitats konnte nicht ermittelt werden, es kursiert als eine Art geflügeltes Wort in mehreren deutschen Übersetzungen, wahrscheinlich wurde es aus dem Gedächtnis zitiert. Das Gedicht entstand 1866, Erstveröffentlichung: Стихотворения Ф. И. Тютчева, Москва 1868, S. 230.

anspruchsvoll, sei es durch das in ihnen verarbeitete Wissen, sei es durch die Form, die – wie übrigens immer bei Novak – nie wohlklingend und harmonisch ist.

Schwarze Perlen

Im Gedicht *schwarze Perlen* „löscht“ ein Jäger in der Taiga „sein letztes Feuer“. ¹⁰ Die Augen seines Pferdes sind von unzähligen Moskitos befallen. Dass die Mücken in Sibirien im Sommer eine Plage sind, ist in vielen Berichten zu lesen, nicht zuletzt auch in denen, die von den zur mörderischen Holzarbeit eingesetzten Häftlingen des Gulags stammen. Auf Mücken und Sümpfe stieß Novak immer wieder während ihrer Lektüre der zahlreichen Berichte und Reportagen, die sie für die Vorbereitung ihres Gedichtbands studierte. ¹¹ Der Jäger blickt auf den Wald, wir haben aber keine dichte, unermessene Taiga vor uns; es ist ein „blattloser“ Wald „aus Streben und Stangen“. ¹² Der Boden ist unsicher und das Jagen hat offensichtlich jeglichen Sinn verloren, denn „erst ist der Elch gegangen sodann der Stör geflohn“. Sicher geht es hier nicht darum, dass diese Tiere vor dem Jäger Flucht nehmen; sie verschwinden aus anderen Gründen von diesem Ort. Der Fluss – lesen wir weiter im Gedicht – beginnt statt wie bisher nach Norden, nach Westen zu fließen und umspült „Maisfelder [...] Weizen und Kohl“. Die genannten Kulturpflanzen dienen der Massenproduktion von Nahrung und treten an die Stelle der wilden Natur, mit der Sibirien zumeist assoziiert wird. Dann erfährt der Leser einen überraschenden Perspektivenwechsel vom Flussufer, der eine Kieshalde ist, zum Esstablett im Zugabteil, auf dem „der Geologe Trofimuk [...] synthetischen Kaviar an[bietet] / – später wird es vielleicht echten / zum Vergleich nicht mehr geben [...]“ ¹³. Die Kügelchen des Kaviars sind die schwarzen Perlen, die dem Gedicht den Titel geben; sie sind perfekt, makellos, rund, wie poliert, von der Schönheit eines perfektionierten künstlichen Produktes. Ihre Makellosigkeit kontrastiert mit der Kargheit der spärlichen Motive der wilden Natur.

¹⁰ Novak, *Legende Transsib*, S. 492.

¹¹ Im Deutschen Literaturarchiv Marbach befinden sich zwei Mappen mit Materialien, die Einblick in Novaks Arbeitsweise an dem Band *Legende Transsib* geben. Die Mappen (Gedichte / *Legende Transsib*, HS 12.92, Mappe 1/2 und 2/2) enthalten vor allem eine große Zahl von Notizen und Exzerpten, die Novak während ihrer Lektüren gemacht hatte, sowie eine Reihe von ausgeschnittenen Zeitungsartikeln. Die ersten dieser Artikel stammen aus den frühen 1970er Jahren. In den Mappen befinden sich auch u.a. das komplette Typoskript von Wolfgang Schwiedrziks *Einmal Köln-Peking, bitte! Mit dem Transsibirien-Express durch Gegenwart und Vergangenheit Sibiriens*, eingegangen beim Deutschlandfunk, datiert auf den 24. November 1981, einige Atlaskarten Sibiriens und Asiens, eine Xerokopie der deutschen Ausgabe von Blaise Cendrars *Prosa vom Transsibirienexpress und von der kleinen Jehanne de France* (auf der Innenseite des Umschlags versehen mit einer Widmung, unterschrieben „für Helga von R“), ein Typoskript des geplanten Gedichtbandes *Legende Transsib*, allerdings noch nicht als Endfassung, die Broschüre von Nikolai Mejsak *Sibirien – ein freundliches Land. (Aufzeichnungen eines Sibiriers)* (APN Verlag, Moskau 1973), Broschüren zur Fachliteratur über Eisenbahnen, Eisenbahngeschichte und Modelleisenbahnen. Man stößt auch auf einige Blätter mit persönlichen Notizen und Entwürfen zur Zusammenstellung des Zyklus. Die Materialien in den Mappen müssen nachträglich, wohl noch von Novak selbst, ausgewählt, sortiert und geordnet worden sein. Es finden sich darin leider so gut wie kaum Skizzen und Ideen zu einzelnen Gedichten, die eine detaillierte Auskunft über die Entstehungsphasen des Bandes geben würden.

¹² Novak, *Legende Transsib*, S. 492.

¹³ Ebd.

Sie sind „eine runde Sache“¹⁴. Unter Novaks Exzerpten aus Fachliteratur und Presseartikeln findet sich eine Notiz über eine Meldung, die am 25. Oktober 1984 im Wirtschaftsteil der FAZ erschien; es wird dort berichtet, dass die Sowjetunion durch bessere Bewässerung die „traditionelle[n] Trockenzonen im Süden des Landes in fruchtbare Anbauflächen verwandeln [...]“¹⁵ wolle. Auf diese Weise sollte die Nahrungsmittelversorgung für das Riesenreich verbessert, ja gesichert werden. Die großangelegten Pläne habe Tschernenko gerade vor dem Zentralkomitee verkündet. Geäußert wurde jedoch auch, wie dem Exzerpt zu entnehmen ist, Beunruhigung über die entstehenden ökologischen Probleme. Es ist nicht die einzige Notiz in den Arbeitspapieren Novaks, die von solchen bombastischen Vorhaben, die Natur und somit die Gesellschaft zu verwalten, Auskunft gibt; sie finden sich immer wieder, begonnen mit Stalins Ideen zur Umkehrung der sibirischen Flüsse. Das Blatt mit der Notiz vom Oktober 1984 befindet sich in Novaks Mappe in unmittelbarer Nähe zu den Exzerpten aus Leonid Schinkarjows Buch *Mein Sibirien*¹⁶, in denen über die großgeplante Ölförderung „in den Sümpfen der Westsibirischen Ebene“ die Rede ist.¹⁷ Das Erdöl wird in diesem Exzerpt aus Schinkarjow „schwarze Perle“ genannt, wohl dessen Redeweise wiedergebend, die Landschaft wird als „ein schwarzer Wald von Fördertürmen“ geschildert, was an das karge Waldbild in *schwarze Perlen* erinnert. Unmittelbar auf dieses Blatt folgt in der Mappe ein nächstes, das die Notizen zu diesem Thema fortsetzt und mit der Aufschrift „Akademienmitglied Trofimuk, Fachmann für die Geologie Nordasiens und einer der Entdecker des sibirischen Erdöls [...]“ versehen ist.¹⁸ Novak notierte sich Trofimuks Worte über Ölförderung:

Die Erdöl- und Erdgaslagerstätten erstrecken sich bis zur Karasee, bis zur Ostsibirischen See und bis zum Ochotskischen Meer. [...] Das ist ein riesiger Gürtel von Industrien der organischen Synthese und neuester synthetischer Stoffe. Mit einem Wort das Texas Sibiriens! Erdöl und Erdgas werden zum Ausgangspunkt vieler Nahrungsmittel werden. Lächeln Sie nicht! Man hat mir schon synthetischen schwarzen Kaviar zu kosten gegeben. Er unterscheidet sich in nichts von dem natürlichen, nur sind die Kügelchen etwas größer und runder. Ich zweifle nicht daran, daß die Menschen diesen Kaviar dem echten vorziehen werden. Nur kann ich nicht garantieren, daß es dann noch echten Kaviar zum Vergleich geben wird.¹⁹

¹⁴ Ebd.

¹⁵ DLA Marbach, A:Novak [Gedichte / Legende Transsib, Mappe 1/2].

¹⁶ Es handelt sich um das folgende Buch: Leonid Schinkarjow, *Mein Sibirien*, Gekürzte Übersetzung aus dem Russischen von Leon Nebenzahl, Leipzig 1979. Zitat nach Novaks Exzerpt: DLA Marbach, A:Novak [Gedichte / Legende Transsib, Mappe 1/2].

¹⁷ Novaks Exzerpt, DLA Marbach, A:Novak [Gedichte / Legende Transsib, Mappe 1/2].

¹⁸ DLA Marbach, A:Novak [Gedichte / Legende Transsib, Mappe 1/2].

¹⁹ Ebd., Auslassung im Zitat von mir. Der Geologe Andrej Trofimuk gehörte zu dem Forscherpersonal des so genannten Akademgorodok, des Wissenschaftsstädtchens, das in der Gegend von Krasnojarsk errichtet worden war. Die Akademiker, deren Aufgabe es war, Sibirien und dessen Bodenschätze für die geplante Industrialisierung zu erkunden, lebten unter Luxusbedingungen, die sowjetische Wissenschaft und Modernisierung sollte ja den Westen überholen. Die namhaften Forscher mussten mit entsprechenden Mitteln in die abgelegene Sibirische Provinz gelockt werden. Zu Akademgorodok befinden sich in Novaks Notizen einige grundlegende Informationen; sie hat sich darüber informiert. Allerdings hatte Trofimuk mit der Erfindung des synthetischen Kaviars, über den er erzählt und den er im Gedicht Novaks anbietet, nichts zu tun. Verantwortlich dafür war ein anderer prominenter Vertreter der sowjetischen Wissenschaft, Alexandr Nesmejanow. Nesmejanow war Mitglied der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften und von 1951 bis 1961 deren Präsident. 1958 wurde er Mitglied der Leopoldina und 1960 der American Academy of Arts and Sciences; außerdem war er Mitglied der Royal Society. Bereits in den 1960er Jahren unternahm er als namhafter Chemiker Versuche, Kaviar aus

Offensichtlich war das Thema Ölförderung und Industrialisierung Sibiriens in der ersten Hälfte der 1980er Jahre ein Thema, das des öfteren in der westdeutschen Presse präsent war. Novak scheint diese Berichte, die Sibirien als Riesenraum für industrielle und soziale Experimente darstellten, über einige Jahre mehr oder weniger genau verfolgt zu haben. Nicht wenige von ihnen hatten einen fortschrittsoptimistischen Ton, trotz aller darin erwähnten Umweltsorgen. Unter den Notizen Novaks stößt man gelegentlich auch auf Zeugnisse aus der DDR-Presse, so auf einen Bericht im *Neuen Deutschland* vom 8. Juli 1980. Er trägt den Titel „Wie in Sibirien der Pflug dem Gleis der BAM folgt“. Es geht um die Zwillingsschwester der Transsib: die Baikal-Amur-Magistrale, die als Abzweig der Transsib etwas nördlicher verläuft und in den Jahren 1974–1984 erbaut wurde. Novaks Exzerpt zu diesem Bericht lautet wie folgt:

Nerjungri, das südjakutische Kohlebecken. Dort wird geplant, große Landwirtschaftskombinate zu errichten, zur Selbstversorgung der Bevölkerung. Gewächshäuser für Gemüse, Sortenauswahl, weil nur 60–80 Tage Vegetationsperiode, Kohl, Getreide, Kartoffeln. Eine 800er Milchviehanlage, Gewächshauskombinat.²⁰

Novak liest diese Berichte genau, sie kommentiert etwa am Rande für sich, das Nerjungri viel nördlicher als die BAM liege.

Vielleicht hat Novak auch den Bericht aus der Sowjetunion zur Kenntnis genommen, den *Die Zeit* am 16. September 1983 brachte und in dem die unumkehrbare Zerstörung der einheimischen Naturökosysteme erwähnt wird.²¹ In dem Artikel „Arbeit für vier Generationen“ berichtete Marianna Butenschön von einem Riesenindustrieprojekt in Sibirien, das die sowjetischen Machthaber gerade in Angriff nehmen. Es handelte sich um den „Brennstoff- und Energiekomplex von Kansk-Atschinsk, der nach dem Willen der Moskauer Planer einmal zum größten Energieerzeuger der Sowjetunion und der Welt ausgebaut werden soll“²². Die Bauarbeiten und vor allem die Kohleförderung ließen riesige Halden entstehen. „Die bis zu achtzig Meter mächtigen Flöze ziehen sich über 800 Kilometer längs der Transsibirischen Eisenbahn hin – ungefähr auf halber Strecke zwischen Moskau und Wladiwostok mit Krasnojarsk in der Mitte.“ Die Moskauer Armeezeitung *Roter Stern* nannte das Projekt, „das bis 1990 fertig werden sollte, einen ‚sibirischen Energieocean‘“. Kansk-Atschinsk war ein geschlossener Industriekomplex, wie viele andere solche Orte in der Sowjetunion. Wir erfahren in diesem Artikel, dass der Geologe Trofimuk, „Akademienmitglied, [...] Direktor

Hühnereiweiß herzustellen, was ihm auch gelang; seine Experimente im Bereich der Lebensmittelchemie stießen auf Interesse nicht nur in den Ländern des Ostblocks, sondern auch im Westen. Die Fachzeitschrift *Die Nahrung*, das Organ der Akademie der Wissenschaften der DDR, genauer des Zentralinstituts für Ernährung, brachte in den 70er Jahren Fachartikel von Nesmejanow und seinen Kollegen. Die Texte handelten von den „Herstellungsmöglichkeiten einiger künstlicher Lebensmittel“ wie der „Herstellung von künstlichem Kaviar als Beispiel für die Verarbeitung von Eiweiß zu künstlichen Lebensmitteln“. Von seinen Besuchen in der DDR berichtete mehrmals das *Neue Deutschland*, etwa am 18. 01. 1961, als Nesmejanow ein Interview gab, das Niveau der DDR-Wissenschaft über alle Maße lobend, oder am 10.09.1959, als der Chemiker den Lenin-Orden erhielt.

²⁰ Ebd.

²¹ In Novaks Arbeitsmappen befindet sich jedoch kein Verweis auf den Bericht von Butenschön, im Gegensatz zu dem erwähnten etwas späteren FAZ-Bericht.

²² <http://www.zeit.de/1983/38/arbeit-fuer-vier-generationen> [01.07.2017]. Daraus auch die folgenden Zitate.

des Instituts für Geologie und Geophysik in Nowosibirsk“, davor warnt, mehr als drei Kraftwerke zu errichten, denn dann würden „Menschen dort schon nicht mehr leben können“. „Okonomitscheskaja gaseta befürchtet“ – berichtet *Die Zeit* – „jene tristen Halden [...] über die kein Vogel fliegt und an die kein Tier sich heranwagt ...“ Trotzdem endet der *Zeit*-Bericht optimistisch: „Die Schwierigkeiten, die Reibungsverluste und die ungeheuren Kosten, die den Planern über den Kopf zu wachsen scheinen, dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Russen einmal geplante Objekte dieser Größenordnung auch fertigbekommen – ganz gleich, welche Abstriche sie vielleicht machen müssen und wie teuer das Ganze letztlich wird.“ Novak ist derartiger Fortschrittsoptimismus fremd.

In der letzten Zeile des Gedichts *schwarze Perlen* sucht der Jäger, dem ohnehin „viele [...] wie Schrot im Magen [liegt,] das Korn um seine Flinte wegzuzwerfen“²³. Das Bild des Jägers, der mit einer Flinte ausgestattet ist, den die Geschehnisse offensichtlich an den Rand der Existenz und der Verzweiflung treiben, schlägt in ein reines Sprachbild um: man sagt üblicherweise „die Flinte ins Korn werfen“, d.h. aufgeben. Handelt es sich also um Flinte und Korn oder um die Redewendung? Das Gedicht schwebt zwischen beidem. Die Geste des Jägers, der die Flinte ablegt, löst sich auf der Ebene der Sprache auf, das Bildhafte verschwimmt, das Sprachliche bleibt. Die sibirische Natur wird mittels eines Großangriffs verwandelt, neugeordnet im Namen der Industrialisierung, zum Nutzen und zur Verwaltung einer sozialistischen Massengesellschaft. Die indigene Bevölkerung muss samt ihrer Lebensweise zurückweichen. Die im Titel genannten ‚schwarzen Perlen‘, die das Motiv des Erdöls und des Kaviars miteinander verbinden, sind im Vergleich zum Original perfekter, makellos rund und sogar größer. Sie werden zum Maßstab der neuen, geregelten und synthetischen ‚Natur‘. Sibirien wird in diesem – und nicht nur in diesem – Gedicht des Zyklus zu einem Ort der Großexperimente an Natur und Gesellschaft.

Jedoch nicht nur die bereits genannten westdeutschen Presseartikel aus den frühen 1980er Jahren bezeugen, dass die Sowjetunion Sibirien als Experimentierraum im Namen des Fortschritts und als Zukunftsland der neuen sozialistischen Menschheit propagandistisch ‚vermarktete‘; der Diskurs prägte nicht nur die Politik Lenins (erinnert sei an seine berühmten Worte „Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung“) und Stalins. Unter den Materialien, die Novak für die Arbeit an ihrem Band gesammelt hatte, befindet sich auch die Broschüre *Sibirien – ein freundliches Land. (Aufzeichnungen eines Sibiriers)* von Nikolaj Mejsak, erschienen 1973 auf Deutsch im APN Verlag in Moskau. Gleich auf der ersten Seite lobt Mejsak die Erdölförderung im Gebiet Tjumen.²⁴ Der Ton der Broschüre ist äußerst fortschrittsoptimistisch. „Sibirien ist ein unübersehbarer Bauplatz, eine gigantische Arena des wissenschaftlichen Experiments und der freien schöpferischen Arbeit. Hier hat der Mensch wahrlich erstmalig in der Geschichte in einem so grandiosen Maßstab zielstrebig und planmäßig mit der Umgestaltung der Erde begonnen.“²⁵ Ganz Sibirien sei voller Versuchstationen für den Gartenbau.²⁶ An der Angara entstehe ein großes Wasserkraftwerk.²⁷ Bald wird Sibirien

²³ Novak, *Legende Transsib*, S. 492.

²⁴ Nikolaj Mejsak, *Sibirien – ein freundliches Land. (Aufzeichnungen eines Sibiriers)*, Moskau 1973, S. 3, in: DLA Marbach, A.:Novak [Gedichte / *Legende Transsib*, Mappe 2/2].

²⁵ Ebd., S. 5.

²⁶ Ebd., S. 14.

²⁷ Ebd., S. 30.

ganz Europa „heizen und beleuchten“²⁸. Auch hier wird der Geologe Trofimuk zitiert, der über die sich im Gebiet Tjumen befindenden Ölgebiete berichtet. Durch die Rohre werde das Öl bald nach Europa fließen, auch die USA werden es kaufen. Das letzte Kapitel der Broschüre trägt den Titel „Sibirien im Jahre 2000“ und weist weit in die ferne Zukunft, an deren Horizont bereits die kommunistische Gesellschaft erscheint. Als Kontext für das Gedicht *schwarze Perlen* können auch eine Reihe weiterer Zeitungsartikel genannt werden, die Novak gelesen hat und die sich alle auf frühere oder spätere sowjetische Mammutprojekte in Sibirien beziehen, etwa der Bericht von Günter Rampe, der darüber schreibt, dass nordrussische Flüsse nun nach Süden fließen sollen, aber unabsehbare Folgen für das Klima befürchtet.²⁹ Etwas früher, am 8. November 1984, hatte die FAZ mitgeteilt, Russland wolle bis zur Jahrhundertwende etwa 100 Kernkraftwerke östlich des Urals errichten.

Novak, die diesen Fortschrittsoptimismus nicht teilte, interessierte sich auch für Berichte, in denen auf die ökonomische bzw. politische Misskalkulation der sowjetischen Machthaber oder der auf Profit hoffenden Westdeutschen hingewiesen wurde. So findet sich in den von ihr aufbewahrten Zeitungsausschnitten ein Artikel über die vergeblichen Hoffnungen deutscher Konzerne auf Gewinn durch den Bau der Gaspipeline sowie die Rezension eines Buches über die mangelnde ökonomische Effektivität der Stalinwirtschaft.³⁰

Die Neuordnung Sibiriens wird mehrmals in dem Zyklus angedeutet, sie begann bereits mit den Eroberungen der Riesengebiete. Es ist eine von Nomaden, Wanderungen und Menschenverschiebungen bestimmte Geschichte, nicht zuletzt aber auch – im Ergebnis – eine Geschichte des Sesshaft-Werdens. „[D]ie Reiternomaden sind sesshaft geworden“, lesen wir im Gedicht *vergessene Zeichen*.³¹ Die durch das nomadische Element geprägte Dimension der dargestellten Welt schimmert allerdings immer wieder durch, in Wendungen, die mal an indigene Völker, mal an die Mongolen bzw. Kosaken, d.h. an Eroberer dieses Raumes – im eigenen Interesse, dann im Auftrag der Zaren – denken lassen. Das Motiv ist jedoch von Gedicht zu Gedicht unterschiedlich und ambivalent besetzt.

Die orientalische Despotie

Wie ihre Notizen bezeugen, hat sich Novak mit der Geschichte Sibiriens seit seiner Eroberung durch Mongolen und Russen sehr intensiv auseinandergesetzt. So notierte sie die vielen Namen der Stämme von sibirischen Eingeborenen und Nomadenvölkern, die die Gebiete durchwanderten: Ostjaken, Wogulen, Jugrer, Samojuden, Tataren, Jakuten. Sibirien ist früh ein Gebiet der gesellschaftlichen Wandlung geworden, die Schritt für Schritt mit Eingriffen

²⁸ Ebd., S. 30.

²⁹ Günter Rampe, Nordrussische Flüsse sollen nach Süden fließen. Unabsehbare Folgen für das Klima befürchtet. Pläne für ein Milliardenprojekt, FAZ 4. Januar 1985, in: DLA Marbach, A:Novak [Gedichte / Legende Transsib, Mappe 2/2].

³⁰ Klaus Funken, Der Stalinismus war auch ökonomisch nicht effektiv. Eine bemerkenswerte Untersuchung von Richard Lorenz, in: Frankfurter Rundschau, 29. Januar 1977 (Kopie des ganzen Artikels in der Mappe 2/2).

³¹ Novak, Legende Transsib, S. 478.

in die Landschaft einherging. Die jeweiligen Akteure der Geschichte erkämpften sich Wege durch die Sümpfe. Novaks Interesse galt in großem Maße dem Transfer von gesellschaftlichen und politischen Lebens- und Organisationsformen, die – wie ihre Lektüren bezeugen – auf den Handels- und Eroberungswegen ‚transportiert‘ wurden. Im Gedicht *Andenken* sehen wir „Bogenschützen“ im Sattel.³² Sie erweitern die Saumpfade zu „einer Ausfallstraße“. „Die Fährten“ sind nun „festgestampft“³³. Auf den so entstandenen Straßen wurden aus dem Reich China Waren transportiert, die man in Russland auslud. Es handelt sich um ein „geistiges Gepäck“³⁴. Eine ausführliche Liste der ‚Waren‘ macht die ganze Mitte des Textes aus:

aus der Ladeliste als da sind: / die wiederholten Volkszählungen / das Depeschen- und Nachrichtensystem / der Zwangsdienst und die fiskalische / Bürokratie dazu die Liquidierung / erfahrener Mitstreiter Brüder / Schwestern überhaupt die Sippenhaft / auch die Entmachtung der Städte / und das Kampagnedenken inbegriffen / alles auf EIN Ziel gerichtet / und morgen auf ein andres / mitgerechnet auch der Großfürst / später Zar als alleiniger / Landeigentümer und Verteiler / der Hundert- und Tausendschaften / außerdem Kaufleute Fremde Reisende / gegen Lohn als Spione anwerben / und natürlich die Verschickung / der Laufpaß zu unwirtlichen Gegenden³⁵.

Das Stichwort ‚die Orientalische Despotie‘ in der nächsten Strophe lässt an das gleichnamige Buch von Karl August Wittfogel denken.³⁶ Den Thesen des Autors zufolge haben große Natureingriffe, vor allem Wasserbauten zum Zweck der Bewässerung von Feldern, die Form der orientalischen Despotie hervorgebracht, weil sie hierarchische Gesellschaftsorganisation, strenge Machtausübung und nicht zuletzt Bürokratie erforderten. Wittfogel war nicht der erste, der von despotischen Gesellschaftsformen sprach, Kritik an (dem zaristischen) Russland als einer Despotie übte nicht zuletzt sehr intensiv der junge Karl Marx. Es ist allerdings unmissverständlich die Studie Wittfogels, auf die Novak im Gedicht anspielt. Vielleicht ist dieses Gedicht, das mit Wittfogel insbesondere auf die gesellschaftsformende Bedeutung der Großwasserkraftwerke hinweist, auch eine Reminiszenz an die Erfahrung aus der DDR-Schule. Novak erinnert sich in der Autobiografie *Vogel federlos* an die stetige Präsenz des Themas sozialistischer Großbauten, darunter insbesondere des Wolga-Don-Kanals, im Unterricht; selbstverständlich wurden diese Unternehmungen als höchste Leistungen der Menschheit gepriesen, an denen sich die DDR ein Beispiel nehmen sollte. Sie schreibt:

in der befreundeten Sowjetunion hatten sie selbstverständlich schon Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt, deswegen konnten uns die Zeitungen täglich jenes NEUE deutlich und in Bildern vorstellen, und es handelte sich dabei um gigantische Unternehmungen

³² Ebd., S. 487.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd., S. 487–488. Hervorhebung im Zitat von Novak. In Novaks Notizen befinden sich auch umfangreiche Aufzeichnungen zur Herrschaft des Zaren Iwan des Schrecklichen, in dessen Auftrag die reiche russische Familie der Stroganows mit Hilfe von Kosaken Eroberungszüge nach Sibirien unternahm. Mit den Eroberungen des Zaren verbreiteten sich autoritäre Herrschaftsformen dann auch von West nach Ost, in die umgekehrte Richtung, wie Novaks Überlegungen zu entnehmen ist.

³⁶ Karl August Wittfogel, *Die orientalische Despotie. Eine vergleichende Untersuchung totaler Macht*, Köln 1962 (amerikanisches Original 1957). Wie mir Marion Brandt mitteilte, befinden sich in Novaks Nachlass in Marbach Notizen zur Wittfogel-Lektüre (DLA Marbach, A:Novak [Prosa / Verschiedenes: Exzerpte und Notizen]).

ich meine die Großbauten, die uns in leuchtenden Fotos entgegentraten, kein Tag ohne Wolga-Don-Kanal, einem durch Beton gebändigten Strom mit riesigen Staustufen, Schleusen, Steilufeln und dem berühmten Eingangstor Nummer Eins, gekrönt, überragt von einem zehnmal turmhohen Denkmal Stalins NICHT PHILOSOPHIEREN, gab unsere Partei nach ihrer zweiten Konferenz im Juli eine Losung heraus, SONDERN HANDELN FÜHRT ZUM AUFBAU DES SOZIALISMUS und der Wolga-Don-Kanal war nicht das einzige Projekt, an dem die grandiosen Ausmaße der unbesiegbaren Triebkräfte des Sozialismus-Kommunismus uns allen begreiflich wurden, daneben strebten ihrer Vollendung zu: das Stalingrader und das Kuibyschewer Kraftwerk, der Turkmenische Hauptkanal, das Kachowker Wasserkraftwerk, der Südukrainische Kanal und der Nordkrimkanal so lernten wir das Erstrebenswerte uns vorzustellen, indem wir teilnahmen, vorerst nur durch Anschauung, an dem Triumph der Errichtung kühnster Wasserbauanlagen³⁷.

Dass die Lektüre Wittfogels für Novak von großer Bedeutung war, bezeugt das Schema des Bandes, dass sie sich in einer eher späteren Arbeitsphase erstellt hat. Neben den Titeln der Gedichte werden dort einige Namen aufgezählt, offensichtlich die Autoren von Werken, die Novak als besonders bedeutsam einschätzte, denn die kurze Liste gibt nicht im geringsten den Umfang ihrer Studien wieder. Neben Puschkin, Malaparte, Ferdinandy, Schinkarjow, Trofimiuk,³⁸ Jessen,³⁹ Polewoi und René Char steht dort auch der Name Wittfogels.⁴⁰ Das Gedicht kreist offensichtlich um das Thema eines eigenartigen Wissens- und Kulturtransfers: von Ost nach West werden despotische Machtformen transportiert. Bedeutend ist, dass Novak in diesem Kontext nicht auf die materielle Seite eines solchen Kulturtransfers blickt, sondern sich vor allem für den menschlichen Aspekt interessierte. In einem Exzerpt aus Michael de Ferdinandys *Tschingis Khan. Steppenvölker erobern Eurasien. Der Einbruch des Steppenmenschen* heißt es: „Der größte Gewinn dieses Feldzuges war aber doch nicht die unglaubliche Bereicherung der Mongolen und ihres Herrschers. Vernadsky⁴¹ hat Recht, wenn er betont, daß das wichtigste Ergebnis der chinesischen Eroberung nicht auf der materiellen, sondern auf der menschlichen Ebene lag. Von nun an konnten die Mongolen die großartig ausgebaute chinesische Bürokratie, diesen musterhaften Staatsapparat [...] in ihren Dienst stellen.“⁴² Ein solches Denken in zivilisatorischen Dimensionen wird in der letzten Strophe des Gedichts jedoch rasch durch einen Blickwechsel konterkariert; die schwindelerregende zeitliche und räumliche Größenordnung, die das Gedicht über die meisten Strophen bestimmt, wird plötzlich auf einen Menschenkörper und das Zimmer, in dem sich das lyrische Ich befindet, reduziert:

³⁷ Helga M. Novak, Vogel federlos, Frankfurt am Main 1998, S. 145–146. Orthografie im Zitat wie im Original, Hervorhebungen von Novak.

³⁸ An allen anderen Stellen mit Ausnahme dieser Notiz wird der Name Trofimuk geschrieben.

³⁹ Journalist; in Novaks Arbeitsmappen stößt man auf Verweise auf dessen Artikel in der FAZ.

⁴⁰ Im Lichte von Novaks Arbeitsmappen sowie vor dem Hintergrund des Wissenswerten, das sie für ihr Transsib-Projekt zusammengetragen hat, erweist sich diese Liste meines Erachtens als nicht vollständig; viele offensichtlich wichtige Lektüren befinden sich nicht darin.

⁴¹ George Vernadsky, russisch-amerikanischer Mediävist.

⁴² Zitat aus de Ferdinandy nach: DLA Marbach, A:Novak [Gedichte / Legende Transsib, Mappe 1/2]. Auslassung im Zitat von mir. Es handelt sich um folgendes Werk: Michael de Ferdinandy, *Tschingis Khan. Steppenvölker erobern Eurasien. Der Einbruch des Steppenmenschen*, Hamburg 1958.

Schnittmuster ich messe / die Entfernungen mit einem Zahnrad / bleib auf dem Teppich und rieche / wie noch immer Angstschweiß / in den Mulden steht / zielloses Sackhüpfen / ich höre bis in mein Zimmer / ein Klirren von Eisen und Eis / der alten Maßstäbe⁴³.

Diese Erinnerung des Lesers an die ‚Kernsituation‘ der Reise, die auf der Landkarte unternommen wird, bedeutet jedoch paradoxerweise keinen Rückzug in die Geborgenheit eines vertrauten Raumes, denn das lyrische Ich wittert eine Bedrohung, fühlt sich ausgeliefert. Eine solche Spannung zwischen der imaginierten geschichtlich-räumlichen Großdimension und der Enge des eigenen Zimmers sowie der Dimension des eigenen Körpers und der Alltagsgegenstände in Griffnähe kündigt sich bereits in dem Anfangsgedicht des Zyklus an. Dort ist von den Reisevorbereitungen die Rede. Es sind „Reisevorbereitungen [...] beim Landkartenlesen / was eben zerbarst war nicht / das Eis auf der Lena zugegeben / meine Tasse hat einen Sprung“⁴⁴. Die ungewollt bloß fantasierte Reise mit dem Finger auf der Karte ist natürlich eine bittere Enttäuschung, über die das Ich sich ironisch erheben kann; zugleich ist es vor den tatsächlichen Katastrophen, die eine solche Unternehmung mit sich bringen kann, geschützt und ein jeder dieser Rückblicke auf die ‚Kernsituation‘ der Kartenlektüre deutet auch etwas Zerbrechliches an, das das Individuum im Angesicht der Geschichte in sich spürt.

Traumfabrik

Die Transsibirische Eisenbahn schuf bereits während ihres Entstehens als längstes Eisenbahnprojekt der Welt einen Mythos. Sie verkörperte die Erschließung Sibiriens als Entsprechung des amerikanischen ‚Wilden Westens‘ sowie den Triumphzug der technisierten europäischen Zivilisation durch die Weiten Sibiriens. Die zaristische Regierung lud ausländische Ingenieure zur Beteiligung an dem Großprojekt ein. Die Bahn, die Europa mit den fernöstlichen Küsten des euroasiatischen Kontinents verbinden sollte, war somit von Anfang an mit dem Narrativ des Fortschritts und des Technikoptimismus verbunden. Eines der ersten Gedichte des Zyklus heißt *Weltausstellung 1900* und setzt sich mit einer wahren Begebenheit auseinander: Tatsächlich wurden Waggons der Transsibirischen Eisenbahn auf der großen Weltausstellung in Paris 1900 ausgestellt, das Ereignis wurde von einer Werbekampagne in Westeuropa begleitet. Mit dem ‚Management‘ und der Anfertigung von speziellen Luxuswaggons für wohlhabende westliche Touristen wurde die bekannte Firma *Compagnie Internationale des Wagons-Lits et des Grands Express Europeens* beauftragt, die bereits für die Luxuszüge des berühmten Orient-Express bekannt war.⁴⁵ Dieses Werbeunternehmen war ein Novum in der Geschichte der Transsib, die, wie den Notizen Novaks zu entnehmen ist, nur für die Beförderung von Soldaten und Häftlingen erbaut

⁴³ Novak, *Legende Transsib*, S. 488.

⁴⁴ Ebd., S. 477.

⁴⁵ Eva-Maria Stolberg, *Sibirien – Russlands „Wilder Osten“*. Mythos und soziale Realität im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 2009. Zitat nach der PDF-Fassung der Habilitationsschrift auf dem Server der Universität Bonn unter: <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2006/0796/0796.htm>, S. 137.

wurde. Durch die Erschließungsmöglichkeiten Sibiriens sollte auch das nicht besonders gute Image des zaristischen Russlands und Sibiriens als Verbannungsgebiet verbessert werden. Die Historikerin Eva-Maria Stolberg berichtet hierzu:

Doch erst die Präsentation auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 1900 brachte der Transsib den Durchbruch beim westlichen Publikum. Schon bald erschienen auf der Strecke Luxuswaggons mit feinen Restaurants. Ein Reisender aus Ohio berichtete über seine Reise im „Transsibirien-Express“: [...] [e]in Klavier, eine Bibliothek und eine Kirchenkapelle gehörten zur weiteren Ausstattung der Luxusvariante der Transsibirischen Eisenbahn.⁴⁶

Novaks Gedichte *Weltausstellung 1900* und *Sonderangebot 1912* legen von einer genauen Kenntnis dieser Details Zeugnis ab. Als ihre Quelle lässt sich aufgrund der Arbeitsmappen vorwiegend Kenneth Westcotts *Große Eisenbahnfahrten in fünf Kontinenten* (die deutsche Ausgabe erschien 1965 in Zürich) rekonstruieren, eine Teilkopie des Werkes befindet sich unter ihren Papieren. Sie hat darin unter anderem die folgende Passage unterstrichen: „Die Behörden rechneten damit, dass der Transsib als wertvoller internationaler Verbindung eine bedeutende Entwicklung bevorstehe. Sie stellte den kürzesten Weg zwischen Europa einerseits und China und Japan andererseits dar. So wurden einige Luxuszüge von einem früher nie gekannten Komfort gebaut. 1903 nahm der erste seine Fahrten auf [...]. Diese Züge führten Speisewagen, Aufenthaltswagen mit Pianos und Clubwagen zum Spielen, Schlafwagen und sogar Bäder in gekachelten und marmorverkleideten Baderäumen.“⁴⁷ Allerdings enthält Westcotts Buch nicht alle Einzelheiten zur Ausstattung der Züge auf der Pariser Ausstellung 1900. Es ist anzunehmen, dass Novak noch weitere Quellen benutzt hatte.

In *Weltausstellung 1900* sowie in *Sonderangebot 1912* spielt Novak auf den Industrietourismus der Belle Epoque an, auf den Unterhaltungswert, den man bereits damals mit solchen industriellen Großprojekten zu verbinden suchte, und auf die gezielten Versuche der zaristischen Regierung, Anschluss an die Gründerstimmung der Belle Epoque Europas zu finden. Wie genau Novak das Wissen über diese Zeit in ihren Texten verarbeitet, zeigt ein Vergleich mit Eva-Maria Stolbergs Angaben. Stolberg schreibt:

Weltausstellungen sollten nicht nur informieren, sondern auch unterhalten. Technik und die Weite Russlands wurde auf diese Weise dem ‚kleinen Mann‘ in Westeuropa nahegebracht. [...] Tausende von Besuchern strömten in den russischen Pavillon, um im Panoramakino 429 die „sensationellste Eisenbahn der Welt“ zu bestaunen. Das Panoramakino war ein Ort der virtuellen Raumvermittlung: „Die Zuschauer sitzen in einem Waggon eines Luxuszuges, bewegt durch mechanisches Rütteln. Rechts und links, durch die Abteifenster blickend, sieht man das komplette Panorama der Landschaft zwischen Moskau und Peking sich entfalten, unterbrochen von Aufenthalten in den wichtigsten Stationen.“ Dabei wurde natürlich Sibiriens Bild als russische Strafkolonie ausgeblendet. [...] Raumvorstellung verband sich mit Traum und Utopie.⁴⁸

⁴⁶ Ebd., S. 138.

⁴⁷ Kenneth Westcott-Jones, *Große Eisenbahnfahrten in fünf Kontinenten*, Zürich 1965, S. 145.

⁴⁸ Stolberg, *Sibirien – Russlands „Wilder Osten“*, S. 140. Das Zitat bei Stolberg stammt aus folgendem Werk: Winfried Kretschmer, *Geschichte der Weltausstellungen*, Frankfurt am Main 1999, S. 147.

Soweit die Beschreibung einer Historikerin. Die Organisation solcher und ähnlicher Motive zu einem dichterischen Text bei Novak lässt sie auf den Leser wie Teile von Märchen wirken; aktiviert werden Vorstellungen von der Belle Epoque, einer untergegangenen Welt, die so anders gewesen sei als die unsere, noch vor den Katastrophen der beiden Weltkriege. Durch die Komposition der Texte wird das Märchen im Transsib-Zyklus subtil hinterfragt. So lesen wir in *Sonderangebot 1912* auch von einer eingebauten Dunkelkammer im Waggon, denn „die zaristische Zensur lässt unentwickelte Platten nicht durchgehen“⁴⁹. Die Dunkelkammer wird in der letzten Zeile des Textes angeführt, der als Prosaminiatur verfasst ist. Sie fügt sich auf den ersten Blick scheinbar glatt in die Reihe der aufgezählten Details, die den Luxus der Transsib-Waggons auf werbeartige Weise preisen. Erst durch die Platzierung als Pointe eröffnet sich dem Leser nach mehrmaligem Hinschauen das Tückische dieses luxuriösen Reiseunternehmens: die Dunkelkammer dient nicht so sehr dem Wohlbefinden der Gäste, sondern verweist auf subtile Art auf Zensurmaßnahmen, denen sich die Reisenden beugen müssen.

Das Panorama-Kino, das dem neugierigen Pariser Publikum die Landschaften Sibiriens schmackhaft machen sollte, griff Novak in dem Gedicht *Weltausstellung 1900* auf und machte es zum Hauptmotiv ihres Textes. Der Begriff ‚Traumfabrik‘ als eine geläufige frühe Bezeichnung für das Kino bekommt somit eine mehrfache Bedeutung. Es bezieht sich auf die damals sehr moderne Werbestrategie Russlands auf der Pariser Weltausstellung ebenso wie auf die Reiseräume der Pariser, die das auf diese Weise ‚gemütlich‘ gemachte Sibirien in ihnen erwecken sollte. Man denkt sogleich auch an Novaks eigene Formulierung aus dem Kommentar, dass Sibirien in ihrer Kindheit zur Leinwand für ihre Träume wurde. Die Strategie der ‚Traumfabrik‘ setzt sich – verfolgt man Novaks Zyklus – konsequent fort, bis in die 1980er Jahre, wie etwa der Traum von Sibirien als Weltgarten und zugleich als Weltenergiekombinat bezeugt. Vielen der von Novak gesammelten Artikel und Berichte ist zu entnehmen, das Sowjetrussland zur Leinwand für Träume der westlichen Welt wurde.

Kropotkin und die Polen: Sibirien als Lebenswende

Das Gedicht *Kropotkin und die Polen* hat das Schicksal des Fürsten Pjotr Alexejewitsch Kropotkin, des späteren bekannten Anarchisten, zum Thema. Es handelt sich um Kropotkins Lebenswende und um seine Entscheidung, auf eine weitere Laufbahn in der russischen Armee zu verzichten. Der Schauplatz dieser Wende wurde ausgerechnet Sibirien: die damals noch schwach erschlossene Amur-Region, wo Kropotkin als Offizier diente und wo er 1866 aus nächster Nähe den sogenannten Baikal-Aufstand der Polen, die dort als politische Häftlinge in der Verbannung waren, miterlebte. Der Aufstand der Verbannten wurde blutig niedergeschlagen, allerdings erst nach einiger Zeit, und es erhob sich eine Welle von Polensympathie, die viele Russen ergriff, so dass sich zaristische Offiziere weigerten, gegen die Aufständischen zu kämpfen. Es war nicht zufällig Sibirien, wo sich liberales Aufbegehren und der Wille gebildeter Russen aufstaute, das versteifte, despotische zaristische System zu reformieren – wegen

⁴⁹ Novak, *Legende Transsib*, S. 494.

der Entfernung vom Machtzentrum und der Präsenz von politischen Verbannten, Siedlern, allerlei Freigeistern und Abenteurern, die diese unwirtliche und abgelegene Region nicht fürchteten, war die Gesellschaft Sibiriens Kropotkin zufolge, der die *Geschehnisse* in seinen *Memoiren eines Revolutionärs* darstellt, liberaler als der Rest Russlands. Das Petersburger Ministerium habe sich – so Kropotkin – an die Provinzialbehörden mit dem Auftrag gewandt, Vorschläge zu Reformen zu unterbreiten, welche die Gefängnisse, die Polizei, die städtische Stadtverwaltung sowie das Verbannungswesen betreffen sollten. Kropotkin berichtet über liberal gesinnte Beamte und vor allem Offiziere, etwa über den General Kukel, der Gouverneur von Transbaikalien war.⁵⁰

Helga M. Novak bezieht sich auf diese Sibirien-Passagen aus Kropotkins *Memoiren*. Nimmt man sie in die Hand, erweisen sich einige Schlüsselzeilen als fast wortwörtliche Zitate, allen voran die Zeile über die Sympathien, die den aufständischen Polen seitens vieler Russen entgegenschlugen. Bei Kropotkin heißt es: „Noch niemals hatte die polnische Sache so viel Anhänger und Freunde in Russland gehabt wie damals.“⁵¹ Es wäre aber irreführend, das Gedicht für ein Abbild der entsprechenden Passagen in den *Memoiren* zu halten. Verfolgt man Novaks Arbeit an diesem Text im Lichte ihrer Notizen, merkt man, dass sie mehrmals den Titel wechselte. In früheren Fassungen hieß der Text „der junge Kropotkin“ bzw. „Kropotkin in Sibirien“. In einer früheren Fassung nahm sie im Gedicht einige Namen auf, etwa den des liberalen Reformers General Kukel, die sie dann aber wieder ausließ. Kropotkin beschreibt den Fehler, den die polnische ‚Szlachta‘ machte, nämlich, dass sie nicht imstande war, die Bauern von der Leibeigenschaft zu befreien. So konnte der Zar die Polen überlisten und durch die Aufhebung der Leibeigenschaft die polnischen Bauern auf die Seite der Regierung ziehen bzw. sich zumindest ihre Neutralität sichern. In Kropotkins *Memoiren* aus der sibirischen Zeit gibt es auch längere Passagen über die Verschärfung der russischen Politik nach der Niederschlagung des Polenaufstandes; man nutzte dieses Ereignis als Anlass, auf weitere Liberalisierungen im russischen Reich zu verzichten und die Zügel zu straffen. Im Gedicht verarbeitet Novak all das nicht; die innere Verwandlung Kropotkins rückt in den Vordergrund; er wird Zeuge des Baikal-Aufstandes der Polen und dessen brutaler Niederschlagung; diese Erfahrung verursacht, dass er sich sowohl innerlich als auch äußerlich von Russland verabschiedet. Kropotkin geht infolge der Ereignisse in Sibirien ins Exil und – was im Gedicht verschwiegen wird, aber der Leser wissen sollte – wird Anarchist. Im Vergleich zum Mut der polnischen Kämpfer scheinen die Reformversuche der russischen Liberalen im Gedicht sehr bescheiden, sie sind ein Weg ins Nirgendwo. Beim ersten Widerstand zeigt das Zarenregime sein grausames Gesicht. Dass sich bestimmte Muster bezüglich der Gleichgültigkeit gegenüber dem Unrecht wiederholen, wird im Gedicht durch die umgewandelte bekannte Parole von 1939 angedeutet, dass man „für Krakau“⁵² nicht sterben werde.

⁵⁰ Fürst P. Kropotkin, *Memoiren eines russischen Revolutionärs*. Mit Vorwort von Georg Brandes, Stuttgart 1906, S. 156.

⁵¹ Ebd., S. 159.

⁵² Novak, *Legende Transsib*, S. 521.

Der Gedichtband *Legende Transsib* lag 1985 vor; die Jahre, die seinem Erscheinen unmittelbar vorangehen, sind in Polen die Jahre des friedlichen *Solidarność*-Aufstands sowie dessen brutaler Niederschlagung durch General Jaruzelski. Es ist anzunehmen, dass Novak während der Arbeit an dem Gedicht über Kropotkin und die Polen eben an diese jüngste Geschichte gedacht hatte.⁵³

Das Wissen, der Gedichtband und Sarah Kirsch als Leserin

Das Ausmaß von Wissen, das Novak für ihren Gedichtband *Legende Transsib* als Ergebnis von Lektüren und Studien zusammentrug, ist enorm. Selbst einen Bruchteil davon zu entziffern und zu interpretieren, ist ein aufwändiges Unterfangen. Nahezu alle Texte enthalten Bezüge auf Fakten aus der Gegenwart oder der Geschichte bzw. intertextuelle, oft subtile Verweise auf andere Sibirien-Texte. Der Band ist nicht einheitlich, was die Textsorten betrifft; neben Gedichten enthält er Kurzprosa-Miniaturen und Texte, die eindeutig auf große Erzählungen und kulturelles Wissen hin angelegt sind. Sie werden darüber hinaus durch solche begleitet, in denen sich das lyrische Ich und seine in der scherbenartig gezeichneten sibirischen Landschaft gespiegelte Stimmung zu Wort melden. Der ständige Wechsel zwischen Texten, die vom Leser viel Wissen erfordern und solchen, die in den gebrochenen Landschaftsbildern bzw. in Bildern der Reise, der Gleise und der Waggons die Innenwelt des sprechenden Ich zu Wort kommen lassen, sorgt für einen Ausgleich bei der Lektüre des Bandes. Ursprünglich plante Novak, innerhalb des Zyklus zwischen eigenen Texten, den Texten, die vorwiegend auf Zitaten von anderen Autoren basieren, und Dokumenten durch einen jeweils anderen Druck zu unterscheiden. Der Band, der 1985 im Luchterhand-Verlag erschien, enthält keine solchen Unterschiede. Mir ist es nicht gelungen, festzustellen, ob Novak selber ihre Idee verworfen hatte oder der Verlag für den zusätzlichen Druckaufwand keine Einwilligung gab. Im fertigen Band werden lediglich die 14 so betitelten Paten-Gedichte insofern von den anderen abgehoben, als ihre Titel im Gegensatz zu anderen Texten in Majuskeln gedruckt sind.

Die nicht sowjetischen Reisenden bekamen immer einen ‚Begleiter‘ bzw. einen ‚Betreuer‘, der offiziell dem Reisenden zur Seite stehen sollte; in Wirklichkeit war es seine Aufgabe, den Besucher auszuspionieren und dafür zu sorgen, dass dieser den gewünschten Eindruck von der Reise mit nach Hause nimmt. Die ‚Paten‘ sind alle namenlos, bloß mit Nummern versehen, das Spionage-Betreuung-Spiel wird in den Gedichten zunehmend bitter-ironisch gestaltet. Durch die Nähe, die der jeweilige männliche ‚Pate‘ zu der Reisenden sucht, entsteht ein regelrecht intimes Verhältnis. Die Intimität entspringt jedoch nicht dem Vertrauen in einer Beziehung, sondern einem immer wieder versuchten Eindringen in das Private. Im Gedicht *Pate I* heißt es: „Der Betreuer leistet Feinarbeit / zieht allerhand Splitter aus dem Graben / bildet Mosaiken und so entstehen / Porträts wundersame Romane / aus denen die Institution

⁵³ In Novaks Arbeitspapieren stößt man auf Spuren ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema Sibirien in der polnischen Literatur: es befinden sich darunter deutsche Übersetzungen zweier Gedichte Cyprian Kamil Norwids aus dessen Band *Vade-mecum: Zweierlei Sibirien* sowie *Puritanismus*.

ihrerseits / Schlußfolgerungen zieht / der Betreute darf mitspielen⁵⁴. Trotz der Versuche der Reisenden, den ‚Betreuer‘ zu überlisten, bleibt zwischen den beiden ein Ungleichgewicht, denn „der Betreuer hat seinen Apparat im Rücken / der Betreute hat nichts / nur seinen Kopf“⁵⁵. Das Innere des Zuges wird zum Schauplatz einer Jagd, bei der man sich nicht überschätzen darf.

In Sarah Kirsch fand Helga M. Novak eine aufmerksame erste Leserin des Transsib-Zyklus. Das Typoskript des Bandes, in nahezu fertiger Gestalt, wenngleich noch nicht identisch mit der gedruckten Fassung, das sich in Novaks Arbeitsmappen befindet, ist mit Spuren der Lektüre von Sarah Kirsch versehen. Aus ihrem Brief an Helga M. Novak vom 3. Januar 1985⁵⁶ erfahren wir, dass sie den noch nicht endgültig fertigen Band gelesen hat; ihre mit Bleistift geschriebenen Kommentare finden sich am Rande des Typoskripts, das Novak aufbewahrte. Es sind nicht sehr viele; zumeist schrieb sie oder gab mit einem verabredeten Zeichen zur Kenntnis, dass ihr das jeweilige Gedicht gefallen habe. Einigen Texten widmete sie jedoch etwas konkretere Bemerkungen, zumeist dichterisch-technischer Natur. Unter den Gedichten, die Kirschs besondere Aufmerksamkeit auf sich lenkten, befindet sich eines der politischsten des Zyklus: *meine doppelte Zunge*. Der Text handelt von der inneren Spaltung des lyrischen Ichs. Im Mund hat es erlernte marxistische Phrasen, fühlt sich aber zu den einfachen Arbeitern hingezogen, die schwere körperliche Arbeit an den Gleisen leisten und doch unkomplizierte Lebensfreude ausstrahlen. Gleichzeitig denkt das Ich an Kollegen, die „einsitzen“, womit wahrscheinlich die DDR-Kollegen gemeint sind, und fühlt sich kraftlos.⁵⁷ Der Unterschied zwischen dem Typoskript und der Endfassung ist vor allem an der letzten Strophe zu erkennen. Der Text ist im Typoskript sichtbar kürzer. Er lautet:

Ja und meine doppelte Zunge schrumpft / daß ich sie beinahe verschlucke / weil hinter den sieben Bergen im Wald / Kollegen einsitzen und ich weiß auch WELCHE

Sarah Kirsch bemerkte hierzu am Rande:

Schluß vielleicht noch schärfer irgendsowas wie eh und je oder im Zarenreich oder an den alten bekannten Orten wie vor der Rev., oder an den ausprobierten Stellen – alles nur als Hausmarke gemeint. Hört mir zu plötzlich dann auf, die Strophe am Ende ist mir zu kurz. Aber sehr wichtiges Gedicht, zur Begründung der Sibirienselegkeit [*sic!*] notwendig.⁵⁸

Darüber hinaus wurde im Gedicht das Wort „Kollegen“ in der letzten Zeile mit Bleistift unterstrichen; es war wohl auch Kirsch, die das Wort markierte. Novak nahm die Kommentare der Freundin offensichtlich ernst; die Schlusstrophe lautete schließlich:

meine doppelte Zunge schrumpft daß ich sie beinah / verschlucke weil in der Nähe / Kollegen einsitzen / deren Moral meine Träume und Fantasien sprengt / was tun wie euch herausholen ohne einzufahren / meine Zunge widersetzt sich den Begierden⁵⁹.

⁵⁴ Novak, *Legende Transsib*, S. 481.

⁵⁵ Ebd., S. 481.

⁵⁶ Vgl. DLA Marbach, A:Novak.

⁵⁷ Novak, *Legende Transsib*, S. 526.

⁵⁸ DLA Marbach, A:Novak [*Gedichte / Legende Transsib*, HS 12.92, Mappe 1 / 2].

⁵⁹ Novak, *Legende Transsib*, S. 526.

der rote Faden sind: der Fahrplan:

die Stationen

diese Stationen mit I. II. III.,
einer Art Kapitelüberschrift versehen.
Dann zu jeder Station das vorhandene
Material so mischen, daß sich
eine historische Chronologie ergibt -
mittels Assoziationen

3 verschiedene Schrifttypen:

- 1.) meine Gedichte normal -
Titel des Gedichts rechtskantig
(meine Prosa, Dialoge ebenso)
- 2.) Gedichte + Prosa von andern (René Char,
Cendrars etc.)
leicht kursiv, gut lesbar, gleiche
Größe,
- 3.) Dokumente, Zitate kleiner drücken

Novaks Wissenspoetik

Novaks Sibirienreise erfolgte nicht in der Realität, sondern auf der Landkarte, bzw. als eine Reise durch einen kulturell und politisch dichtbesetzten textuellen Raum. Insofern ist Sibirien tatsächlich eine Leinwand der Träume und auch eine Traumfabrik, allerdings nicht der privaten Träume einer Helga M. Novak, sondern Europas und Russlands bzw. Sowjetrusslands. Dieses Sibirien ist sehr fern und doch zugleich sehr nah; die Nähe, oft lauern bedrohlich und faszinierend, ist gerade dann zu verspüren, wenn die Gedichte die Kernsituation der Reise in Erinnerung rufen: das eigene Zimmer, vermutlich irgendwo in der Bundesrepublik, die Dimensionen des eigenen Körpers.

Die recht spärliche Sekundärliteratur zu Helga M. Novaks Werk ist so gut wie vollständig dem Mutter-Tochter-Verhältnis in ihren Romanen, vor allem den *Eisheiligen*, gewidmet. Im Lichte dieser Literatur erscheint Novaks Werk als vorwiegend von privaten, familiären und autobiografischen Themen geprägt. Der Band *Legende Transsib* zeigt Novak als eine Autorin, die nahezu in der Art von Walter Benjamins Passagenwerk divers vertextetes Wissen zu einem kulturellen Raum sammelt, zitiert und verarbeitet. Erwächst ein Pol des Werkes von Novak stilistisch und thematisch aus ihrer breiten Epistolografie,⁶⁰ offenbart sich hier ein anderer Pol dieses Schaffens: eine Poetik des Wissens. Der Zusammenhang zwischen Literatur und Wissen ist nie ein einseitiger; es handelt sich um eine Wechselwirkung zweier Diskurse. Sabina Becker und Robert Krause zufolge, die das Werk Alfred Döblins als Poetik des Wissens interpretieren, werden im Falle einer Wissenspoetik Wissensbestände

[i]m Prozess ihrer literarischen Transformation in Literatur [...] dem bestehenden Bedeutungszusammenhang herrschender Diskurse entnommen und durch die Einordnung in einen fiktionalen Kosmos von ihrer gesellschaftlich gespiegelten Bedeutung gelöst und so einer kritischen Revision unterzogen.⁶¹

Im Anschluss an Joseph Vogl unterscheiden die Autoren zwischen: „a) Literatur als Wissensformation, b) Literatur als Gegenstand des Wissens, c) Literatur als Produkt einer Ordnung des Wissens, d) Literatur als ein Funktionselement des Wissens“⁶². Novaks *Legende Transsib* wäre vielleicht am ehesten den Punkten a und d zuzuordnen, denn sie gestaltet ein Bild Sibiriens, das sich von den meisten Lektüren dieses Raumes abhebt. Sie leistet allerdings vor allem etwas, was darüber hinaus geht. In dem dichterischen Raum, den sie schafft, stoßen Diskurse aufeinander, die sich selten treffen und überschneiden: historische Texte, Werbetexte, Pressemeldungen, Zitate aus Werken bekannter und kaum bekannter Autoren, persönliche Reminiszenzen. Manche von diesen Texten gehören zur literarischen Klassik, wie Tschschows Bericht von seiner Sachalin-Reise, manche sind kurzlebig und entweder bereits 1985 längst vergessen, oder wurden es kurz nach der Publikation des Gedichtbandes. Novak holt sie aus der Vergessenheit, entnimmt sie ihrem ursprünglichen Kontext, d.h. dem täglichen

⁶⁰ Vgl. zu diesem Aspekt in Novaks Werk den interessanten Beitrag „Briefe, die kein Ende finden. Briefeschreiben in Werk und Nachlass von Helga M. Novak“ von Katrin von Boltenstern in diesem Band, S. 61–72.

⁶¹ Sabina Becker, Robert Krause, „Tatsachenphantasie“. Alfred Döblins Poetik des Wissens im Kontext der Moderne, in: dies., Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium Emmendingen 2007, Bern 2008, S. 9–24, hier S. 10.

⁶² Ebd., S. 11.

Informationsbetrieb, der Geschichtsschreibung, der Literaturgeschichte, und ermöglicht ihnen, sich gegenseitig neu zu beleuchten. Es entsteht eine Erzählung von anderen Qualitäten und Ausdrucksmöglichkeiten, als jeder der Diskurse und Texte allein haben könnte.⁶³

Auf dem Umschlag der Erstausgabe der *Legende Transsib* im Luchterhand-Verlag wird für das Buch mit der Parole geworben: „Für Helga M. Novak ist diese alte Eisenbahn ein Kindheitstraum, unvergessen, nie erwachsen, nie vernünftig geworden.“ Der Werbespruch, der die Leserschaft zum Kauf anregen soll, stimmt ganz offensichtlich nicht. Novaks imaginäre Sibirienreise ist kein Kindheitstraum; es handelt sich hier um das Narrativ einer Erwachsenen, die den Gedichtzyklus schrieb, um sich mit einem Kulturraum auseinanderzusetzen, der vieles miteinander verbindet: die Frage nach Verwaltung von Natur und Gesellschaft in großen Dimensionen, die ‚Traumfabrik‘ eines despotischen Regimes, die lange Geschichte einer Eroberung und den Kulturtransfer von autoritären Ordnungen, der darüber hinaus ein Raum ist, der für viele Schriftsteller und Denker eine Herausforderung, sogar Anlass zu einer entscheidenden Lebenswende wurde.

⁶³ Dadurch, dass Novaks Gedichtband nicht Sibirien als solches, sondern die Transsib als Hauptmotiv und den Diskurs organisierendes Prinzip hat, lässt sich vermutlich erklären, dass sie auf Aleksandr Solženicyn und dessen Werk hier offensichtlich nicht Bezug nimmt. Wenn sie Zwangsarbeiter bzw. moderne Sklaven erwähnt, tut sie das in unmittelbarem Zusammenhang mit der Transsibirischen Eisenbahn. Wohl aus diesem Grund rücken bei ihr die Themen Natur und Technik, unmenschliche, als zivilisatorische Errungenschaften gepriesene Großbauprojekte, aber auch Kontrolle und Denunziantentum (als ‚Betreuer‘-Motiv) in den Vordergrund. Wie dem Verzeichnis von Novaks Bibliothek auf den Webseiten des DLA zu entnehmen ist, besaß sie mehrere Bücher Solženicyns: *Krebsstation*, *August vierzehn*, *Ostpreußische Nächte*, *Die Eiche und das Kalb*, *Im Interesse der Sache*, auch die Materialiensammlung *Über Solženicyn*, herausgegeben von Elisabeth Markstein, Felix Ingold und A. S. selbst. Von der Existenz des Gulag wusste sie bereits relativ früh, im Roman *Im Schwanenhals* schreibt sie, dass sie 1955–56 von der Lektüre Wolfgang Leonhards *Die Revolution entläßt ihre Kinder* sowie Susanne Leonhards *Gestohlenes Leben* bewegt war.